

<http://www.derwesten.de/staedte/nachrichten-aus-bad-berleburg-bad-laasphe-und-erndtebrueck/jag-verabschiedet-sich-von-seiner-mutterfigur-id11221958.html>

Leute

JAG verabschiedet sich von seiner Mutterfigur

27.10.2015 | 12:00 Uhr



Regina Keil (rechts) wird als Schulsekretärin nach 40 Jahren am JAG am 30. Oktober in den Ruhestand verabschiedet. Kollegin Ruth Feckler teilt sich derzeit mit ihr die JAG-Verwaltung.

Foto: Christiane Sandkuhl

Regina Keil wird nach 46 Dienstjahren zum letzten Mal die Tür zum Schulsekretariat schließen. Sie geht mit 65 in den Ruhestand. Aber sie erinnert sich gern: „Es waren immer schöne Zeiten.“

Bad Berleburg. Wehmut liegt in den Augen der 65-jährigen, noch amtierenden Schulsekretärin am Johannes-Althusius-Gymnasium (JAG), Regina Keil. Am 15. August 1975 trat sie ihren Dienst an der Schule mitten im Herzen der Kurstadt an. Das war vor 40 Jahren. „Und es waren immer schöne Zeiten“, bekennt sie, nippt im Gespräch mit der Heimatzeitung langsam an der Kaffeetasse. Regina Keil war und ist es immer noch, nämlich mehr als die Frau in der Schulverwaltung. Die resolute Dame hat nicht nur das Herz am rechten Fleck, sie ist eine Seele von Mensch. In ihren Anfangsjahren am Gymnasium war der Altkreis Wittgenstein noch Schulträger. Regina Keil nahm ihre Dienste weit früher beim Landkreis Wittgenstein auf, und zwar 1969. Das sind nunmehr 46 Dienstjahre.

Immer einen Rat parat

1975 trat sie eine halbe Stelle an der Schule an. Durch die Differenzierungen in den einzelnen Jahrgangsstufen späterer Jahre wurde es schließlich eine Ganztagsstelle. Regina Keil blickt dabei auf die gemeinsame Zeit mit den Kolleginnen Irmgard Sauer, Anni Prel-

ler und Anette Bätzel. Aktuell teilt Ruth Feckler sich mit ihr noch das Büro. „Wenn ich dann im Ruhestand bin, wird auf meinem Platz Margit Fischer sitzen“, weiß sie über die würdige Nachfolge.

Regina Keil hat zahlreiche Neuerungen im Verwaltungsbereich mitmachen müssen, nahm an etlichen Fortbildungen teil und hat das Ruder des JAG immer fest in der Hand gehalten. Wenn alle Stricke zu reißen drohten – Regina Keil wusste immer Rat, egal in welcher Angelegenheit. Sie hatte Schlüsselgewalt, wusste stets, wo Formulare zu finden sind, kennt die Menschen auch vor Ort.

Für drei Oberstudiendirektoren war sie die rechte Hand. Horst Oberwörder, Uwe Fischer und heutzutage Erwin Harbrink wussten und wissen ihr Fachwissen zu schätzen. Auch den beiden Hausmeistern Helmut Grebe und Dirk Janorschke ist sie eine liebenswerte Kollegin, ganz zu schweigen vom gesamten Lehrkörper, der in den vergangenen 40 Jahren überaus gern ihre Kompetenz erfragt hat.

Vielen an der Schule ist Regina Keil mehr als eine Mitarbeiterin gewesen, sie wurde zur Freundin. Auch ihr häufig burschikoser Ton war ihr guter Ruf. „Ich habe immer, und das ist nicht übertrieben, nette Schüler um mich gehabt“, sagt sie – und dabei glänzen ihre Augen. Stress? Ja, den kennt sie selbstverständlich. Dabei blickt sie ein wenig mit Melancholie an die Zeit vor G 8 zurück, als um 12.50 Uhr der Gong den Unterricht beendete und der Nachmittag im Sekretariat für das ruhige Fahrwasser des Arbeitstages da war. Da wurde Post erledigt, Formulare wurden ausgefüllt. Und was sie nicht im Büro erledigen konnte, wurde sogar nach Hause genommen – die Schreibmaschine unterm Arm.

Früher war es übersichtlicher

Bis zu 700 Schüler hat sie in Hoch-Zeiten der Schule erlebt. Derzeit bevölkern 527 Schülerinnen und Schüler die Klassen, Flure und Fachräume. Und die freundliche Sekretärin weiß: Es hat sich im digitalen Zeitalter nicht alles zum Positiven gewandelt. Regina Keil genoss einst die Sechs-Tage-Woche, dann die partielle Fünf-Tage-Unterrichtswoche. „Da war alles für mich und auch für das Lehrpersonal übersichtlicher“, beschreibt sie.

Bei allem Wandel: Die Sekretärin mit Know-how ist persönlich auch Mutter eines heute 46-jährigen Sohnes Oliver, aber stets das wachsame Auge für die Schüler mit Mutter-Instinkt. „Bindet Euch die Schnürsenkel vernünftig zu, die Unfallgefahr ist sonst zu groß“, mahnte sie alle Nase lang. Wie viele geklemmte Finger und verknackste Gelenke sie in Ersthilfe verarztet hat, weiß sie heute nicht mehr.

Vier Bücher nach dem Ruhestand

Sie hat immer gern geholfen, hatte Spaß und gerät bei der Anekdote über Dr. Alfred Völpels Hirschgeweiht-Transport im Herrengarten ins Schwärmen. „Als ich „Don Alfredo“ mit dem Stück auf dem Rücken sah, musste ich vor Schreck erstmal mein Auto anhal-

ten, das war zu viel für mich“, erzählt sie und lacht dabei aus vollem Herzen. Auf die Frage, was sie denn in ihrem Ruhestand alles „anstellen“ wolle, kommt es knapp: „Weiß ich noch nicht. Ich lese momentan vier Bücher gleichzeitig“, die wolle sie erst mal beenden. Und auch viel Zeit mit ihrem Ehemann Ludwig verbringen, der ebenfalls Ruheständler ist.

Christiane Sandkuhl